



Biomedizinisches Forschungszentrum

Neubau in Rostock: Deubzer König Architekten
 Kritik: Ulrich Brinkmann Fotos: Henning Koepke

Das Gebäude steht, zurückgesetzt von der Schillingallee, in der Achse der Ernst-Heydemann-Straße. Seine amöbenartige Form bildet einen Hof mit dem benachbarten, L-förmig ausgreifenden Gebäude des Universitätsklinikums aus den fünfziger Jahren.

Modellfoto: Architekten

„Die asymmetrische Zellteilung ist eine besondere Fähigkeit von Stammzellen. Wenn Stammzellen sich teilen, entstehen Tochterzellen mit unterschiedlichem Zell-Schicksal. Einerseits können sie reifen und sich zu verschiedenen Zelllinien, z.B. zu Knochen-, Nerven- oder Blutzellen, entwickeln; ein Prozess, der als Differenzierung bezeichnet wird. Andererseits können sie als undifferenzierte Stammzelle erhalten bleiben und dienen der Selbsterneuerung“, heißt es in einer Meldung der Online-Redaktion Innovations-Report.de.

Eine asymmetrische Zellteilung hatten auch die Berliner Architekten Deubzer und König vor Augen, als sie ihren Entwurf für das Biomedizinische Forschungszentrum (BMFZ) Rostock entwickelten. Das Gebäude besteht aus zwei Teilen, die von einer durchlaufenden Attika zur Gesamtform verbunden werden: Der eine Teil ist ausschließlich der Proteom-, Viren-, Stammzellen- und Krebsforschung gewidmet und wird von der Universitätsklinik genutzt, der andere ist in städtischer Hand und wird an kleine und mittelständische Unternehmen vermietet, die im Marktsegment Biomedizin produzieren. Die Hoffnung, dass das Wirken der einen den Erfolg der anderen beflügelt, bezeichnet den Ausgangspunkt des Projekts.

Dass das BMFZ in einem Zuge realisiert werden konnte, ist angesichts seiner genetischen Programmierung durchaus

nicht selbstverständlich: Für den vom Universitätsklinikum genutzten, kleineren Teil des Gebäudes firmiert der Bau- und Liegenschaftsbetrieb des Landes Mecklenburg-Vorpommern als Bauherr, für den privatwirtschaftlich genutzten die Kommunale Objektbewirtschaftung und -entwicklung der Hansestadt Rostock; das BMFZ wurde exakt auf der Grundstücksgrenze von Universität und Stadt errichtet. Beide Trakte mussten mit ihrem Raumprogramm und ihrer Ausstattung jeweils gesondert begründet, beantragt, finanziert und ausgeschrieben werden. Immerhin aber konnten die Bauleistungen als Ganzes vergeben werden, so dass wenigstens ein einheitlicher Bauablauf und eine einheitliche Ausführungsqualität gewährleistet waren. Den allergrößten Teil der Bausumme – rund 90 Prozent – stellte in beiden Fällen die Europäische Union. Insgesamt kostete das BMFZ mit seinen 5400 Quadratmetern Hauptnutzfläche gut 30 Millionen Euro. Das Universitätsklinikum nutzt davon 1200 Quadratmeter.

Die Hälfte der Bausumme entfiel auf die technische Ausrüstung. Dies zeigt sich räumlich besonders eindrucksvoll im städtischen Trakt: Im obersten Geschoss ragt dort, wo die drei Reinraumbereiche liegen, oberhalb der abgehängten Decken nochmal das gleiche Volumen für die Technik auf; außen ablesbar an den gewaltigen Dachaufbauten. Der vierte Reinraumbere-



**Architekten**

Deubzer König Architekten,
Berlin, mit Christa Kleine

Haustechnik

Hildebrandt + Kindt Inge-
nieurgesellschaft, Rostock

Tragwerksplanung

INROS Planungsgesellschaft,
Rostock

Bauherren

Kommunale Objektbewirt-
schaftung und -entwicklung
der Hansestadt Rostock,
Betrieb für Bau- und Liegen-
schaften Mecklenburg-Vor-
pommern, Rostock

Der Hof im städtischen Gebäudeteil dient nur der Belichtung. Als Aufenthaltsbereich wird er nicht genutzt.

Rechts das Atrium im kleineren, vom Universitätsklinikum genutzten Teil.

reich ist im vergangenen Herbst in einen Seminarraum umgewandelt worden, da sich der Bedarf an technisch derart leistungsfähig ausgerüsteten Räumen vorläufig gedeckt fand; dort können auch Veranstaltungen der Uniklinik stattfinden, der ein Raum dieser Größe fehlt. Die Technik für die in den unteren Geschossen eingerichteten Isotopen- und S2-Labore wurde im Keller konzentriert.

Die Betriebskosten sind beim BMFZ der Punkt, an dem ein potentieller Mieter am ehesten abwinkt; um eine exakte und nachvollziehbare Abrechnung möglich zu machen, wird der Verbrauch jeder „kleinsten vermietbaren Einheit“ separat ermittelt – folglich finden sich allein 173 Elektrozähler im Gebäude verteilt. Die Betriebskosten so niedrig wie möglich zu halten, war von Anfang an das erklärte Ziel der Stadt. Dem hatte sich auch die Architektur unterzuordnen: Eine Verglasung jener Brücke etwa, die die beiden Gebäudeteile über die Durchfahrt miteinander verbindet, wurde als zu kostspielig verworfen: Das erforderliche Scheibenputzen hätte die Betriebskosten nur unnötig in die Höhe getrieben. Ursprünglich waren noch weitere Brückenschläge geplant; ihre nachträglich verschlossenen Öffnungen zeichnen sich noch in der Thermohaut ab: Sie wurden aus Kostengründen und funktionalen Erwägungen gestrichen. Und auch die von den Forschern des Universitäts-

klinikums so sehr gewünschte Anbindung an den benachbarten Altbau aus den 1950er Jahren fiel dem engen Kostenrahmen zum Opfer. Architektonisch zeigt sich dieser an der insgesamt eher pragmatisch und robust denn elegant wirkenden Detaillierung und Materialwahl. Die weiß gestrichenen Aufzugs- und Treppentürme im Atrium des kommunalen Bauteils sind allerdings vom Bauherren gewollt, welcher kein Gefallen fand an dem von den Architekten gewünschten Sichtbeton. Im landeseigenen Trakt, wo der Beton belassen wurde, entsteht ein anderer Eindruck: Hier sind es „eingestellte“ Elemente, die den Raum erkennbar lassen und großzügiger machen, dort sind die beiden Elemente Teil der das Atrium umschließenden Wände, die dessen räumliche Klarheit schmälern.

Eine städtebauliche Schwäche des BMFZ allerdings ist weder dem Rotstift noch dem Bauherrengeschmack geschuldet: Obwohl exakt in der Achse der sanft den Hügel hinauf führenden Ernst-Heydemann-Straße platziert, ist das Gebäude von weitem gar nicht sichtbar. Die Bäume der Allee verdecken mit ihren Kronen die beiden Gebäudeteile und die sie verbindende Attika: Der Blick des Besuchers geht durch die Durchfahrt ins Leere; in der Ferne erblickt der Besucher einen Teil eines Nebengebäudes der Experimentellen Chirurgie der Universitätsklinik.

Die kleinste vermietbare Einheit erstreckt sich über eine Konstruktionsachse.

Grundrisse EG und 3. OG
sowie Schnitt im Maßstab
1:750

